

und der Musik. Beim Schulmeister Anton Kretschmer in Grunau bei Dstribz erlernte er das Orgelspiel und den Generalbass, so daß er schon mit neun Jahren beim öffentlichen Gottesdienst Messen von Brizi auf der Orgel zu spielen vermochte. Mit 11 Jahren kam er an das Gymnasium zu Komotau, und 1791 ging er an die Universität nach Prag. Er hörte hier nicht nur mit Begeisterung die Vorlesungen berühmter Philosophieprofessoren, sondern hatte das Glück, als Famulus der beiden Bibliothekare zwei Jahre lang im Bibliotheksgebäude Wohnung zu erhalten und die Gelegenheit, seinen Wissensdurst an ausgiebigster Quelle zu löschen. Als aber am 28. Oktober 1794 sein Vater starb, mußte er schweren Herzens, den Bitten seiner Mutter entsprechend, das Studium abbrechen und den blühenden Eisenhandel seines Vaters übernehmen. Doch seine Liebe zu den Wissenschaften und besonders zur Musik wurde dadurch nicht gemindert. Durch schriftlichen und mündlichen Gedankenaustausch mit gelehrten Männern der näheren Umgebung suchte er sein Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Wie aus dem Tagebuch seiner Tochter Klara hervorgeht, war sein Haus das Ziel vieler Gelehrter bis ans Dresden und Leipzig, ja ans Breslau und Glatz. Er sammelte fleißig Notizen über fast alle Gegenstände des menschlichen Wissens, ganz besonders aber über die Geschichte der Tonkunst und der Tonkünstler und war Mitarbeiter an mehreren musikalischen Zeitschriften. Auch wurde er Mitglied der Kgl. Preuß. naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Eine unschätzbare Arbeit für die Geschichte der Heimatgemeinde leistete er, indem er die beiden ältesten Schöppenbücher, die nur in losen Bogen vorhanden waren, ordnete, die späteren teilweise mit Registern versah und bei den einzelnen Einträgen die Hausnummern beifügte. Das letztere ist eine unglaublich schwierige Arbeit gewesen, da früher nur die Namen der Besitzer und der Nachbarn angegeben wurden, was bei dem häufigen Wechsel und den vielen gleichen Namen zu vielen Schwierigkeiten Anlaß bot. Ebenso verfertigte er auch die ersten Register mit den Pfarrern, Schulmeistern und Gerichtsschreibern sowie den Erbrichtern der Gemeinde Seitendorf.

Mit ganz besonderem Eifer aber widmete er sich musikalischen theoretischen Studien und dem Orgelspiel. Es gab keine Dialekte der näheren und weiteren Umgebung, die er nicht gekannt und gespielt hätte. Aus dem schon erwähnten Tagebuch seiner Tochter geht auch hervor, wie oft er an Kirchen- und Kirchweihfesten als Organist in der Oberlausitz und in Böhmen einladen war. In vielen Orten gehen noch Erzählungen um, wie der schlichte Mann durch sein herrliches Spiel die Leute in Erstaunen setzte. Und wie überrascht waren die Choradjutanten, wenn der Unerkannte eine zufällig aufgelegte eigene Komposition aus dem Kopf spielte! Als 1830 der Warnsdorfer Schullehrer Vinzenz Richter zur Aufführung der „Missa solemnis“ von Beethoven einen Organisten brauchte, wandte er sich an Klaus, der bereitwilligst zusagte. Wie große Schwierigkeiten bei dieser Aufführung zu überwinden waren, geht aus einem Briefe Richters an Klaus hervor, der vom 17. Dezember 1829 datiert ist. Es heißt da: „Ich hatte mir zwar vorgenommen, dieselbe auf Peter-Paul aufzuführen, aber verfloffenen Sonntag ist alle Hoffnung verschwunden. Ich hielt mit sehr guten Musikern eine Quartettprobe: aber welche Sachen kamen da zum Vorschein und welche Schwierigkeiten entwickelten sich. Wo sind die Sänger, die die Messe singen und die Violinspieler, welche selbe begleiten? Wir haben uns zwar vorgenommen, auf den Christtag noch eine Probe mit dem ganzen Orchester zu halten, fällt dieselbe wieder so erbärmlich aus, nun dann ist alle Hoffnung aufgegeben. Teilen Sie mir

bitte Ihre Ansicht über die Messe und besonders deren größten Schwierigkeiten mit.“ Und trotzdem ist die Aufführung am 29. Juni 1830 in Warnsdorf gelungen. Zeugt dieser Brief von dem hohen Ansehen, das Klaus in Musikerkreisen genoß, so beweist sein Mitwirken nicht minder sein hohes Können. Seine Tochter berichtet in ihrem Tagebuch vom Besuch der Aufführung in Warnsdorf als etwas Selbstverständlichem und nicht Außergewöhnlichem. Sie bemerkt lediglich: „Am 28. Juni früh ging mein Vater nach Warnsdorf, wo die größte Messe von Beethoven aufgeführt wurde und auch die größte überhaupt.“

Vinzenz Richter hatte von Klaus' Können eine so hohe Meinung, daß er seinen Sohn zu ihm schickte, damit er die „theoretischen als praktischen Kenntnisse sowohl von Wissenschaftlichem als der Musik erwerbe.“

Wie großes Interesse Klaus für die Königin der Instrumente hatte, geht aus folgenden Angaben Finks in der Allgemeinen Musikzeitung hervor: „Die Dispositionen von beinahe 370 Orgeln, die Erbauer und Baukosten von ungeschätzt 1130 Orgelwerken in und außer Deutschland waren ihm bekannt, und 133 derselben hatte er selbst gespielt.“ Sein Pfarrer, der Chronist Schönfelder, berichtet gar von 1300 Orgeln, von denen er 500 gespielt habe.

Klaus ist aber auch als Komponist hervorgetreten und erwarb sich weit über seine Gegend hinaus einen geachteten Namen in der Musikwelt, trotzdem von seinen zahlreichen Kompositionen, bestehend in Kirchensachen aller Art, Sonaten und Variationen für Klavier, Liedern und Gesängen, Orgelpräludien, Duos und Trios für Hörner, einem Hornkonzert, Polonaisen, Märschen usw. nur wenig im Druck erschienen ist.“ (Musikalisches Conversationslexikon von Mendel 1876.)

Seine Werke zählt G. W. Fink 1835 in der Zeitschrift „Allgemeine Musikalische Zeitung“ folgendermaßen auf: „Für die Kirche hat er in Musik gesetzt: 2 Regina coeli, 4 Salve regina, 1 Alma Redemptoris (1804), 4 Ave maris stella, 1 Veni sancte spiritus (1804), 6 Offertorien, 1 Arie in F (Canto-Solo 1804), 2 Messen, 2 Missae pro defunctis in Es (1804), in D (1807), 1 Requiem (H-moll), 14 Psalmen, 2 Magnifikat (Teile einer großen und einer kleinen Vesper; d. Verf.), Stationes latini idiomatis, 4 Cantate per la festa della Santissima Eucaristia (1805), 42 Gralieder (35 derselben mit Instrumentalbegleitung), 5 Lieder, 1 Trauermotette (1829), 7 Kopulationslieder, 1 Sanctus et Pleni (1831), Panae linana für 4 Stimmen (nach der gewöhnlichen Mel., 1805), Responsoria 6 stimmig (nach Langer). Ferner einige Præambula für die Orgel und Trietto pour 1 Orgue et Cor in Es.

Kammerstücke für Gesang: 1 Kantate, 2 Kantatinen, 1 Canzonetta mit Chor (1809), 1 Operette (1810). Für Instrumente: Variationen für das Klavier, Sonatine fürs Klavier, 10 Handstücke für das Klavier, Notturmo p. Cor, Violino, Viola e Basso in G-moll, Duos und Trios für Horn, ein Konzert für das Horn in B, 8 Märsche und 12 Polonaisen, auch mehrere Aufzüge und Intraden.“

Dazu kommen noch verschiedene Bearbeitungen von Werken Beethovens und Bachs. So hatte er z. B. eine Fuge für vier Hände eingerichtet, die er mit seiner Tochter Klara auf mehreren Orgeln vortrug.

Seine Kompositionen sind Kinder seiner Zeit. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß nur noch spärliche Reste bis auf unsere Zeit gekommen sind. Die meisten Werke erforderten ein großes Orchester und gute Solisten. Da beide Voraussetzungen aber oft fehlten, konnten die Kompositionen nur